Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 92 (1994)

Heft: [1]: [DE]

Artikel: Hebamme, einer der ältesten Berufe der Welt

Autor: Bettoli, Lorenza

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-950466

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

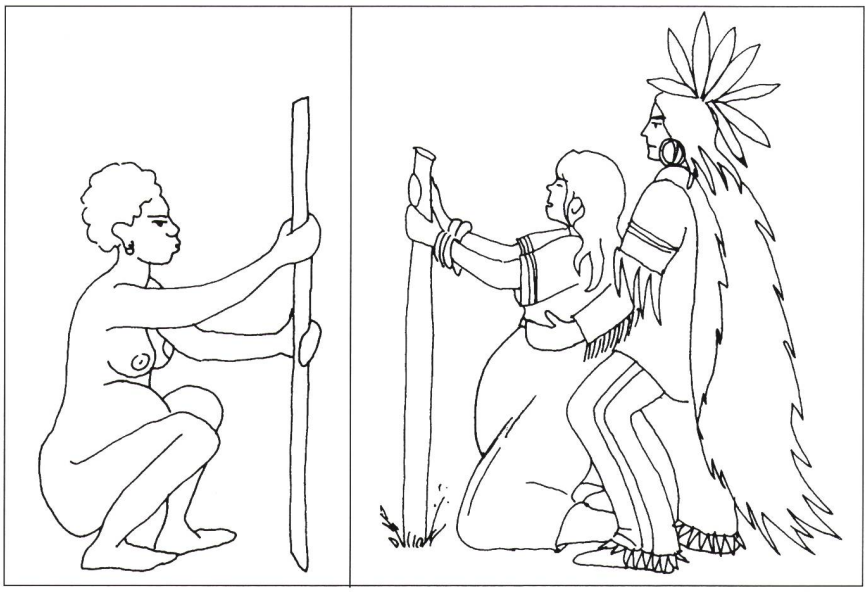
Download PDF: 06.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hebamme, einer der ältesten Berufe der Welt

Weise Frau, Wehemutter, Geburtshelferin – alles Bezeichnungen, die während Jahrhunderten für einen der ältesten Berufe der Welt gebraucht wurden. Seit der Antike ist die Hebamme bei der Geburt tätig und teilt diesen einzigartigen Augenblick mit der Gebärenden und dem Neugeborenen.

Bis ins 18. Jahrhundert erlernt die Geburtshelferin ihren Beruf ausschliesslich in der Praxis. Sie befolgt die Anweisungen ihrer Mutter oder Tante, die ihrerseits den Hebammenberuf ausüben. Hat die neue Anwärterin ihre Fähigkeiten bewiesen, wird sie von der Gemeinschaft als Hebamme anerkannt und zu den gebärenden Frauen gerufen.



Andere Kulturen
Die Frauen gebären kauernd, kniend…

SKIZZEN IN DIESEM TEXT: QUELLE: DARIA LEPORI

Im Mittelalter als Hexe verbrannt

Die Hebamme wird im Mittelalter oft als Hexe verfolgt und auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Tatsächlich besitzt sie ein auf praktischer Erfahrung beruhendes Wissen, doch verdächtigt man sie magischer Praktiken, die weder von der Kirche noch von den weltlichen Machthabern kontrolliert werden können.

Rechte und Pflichten

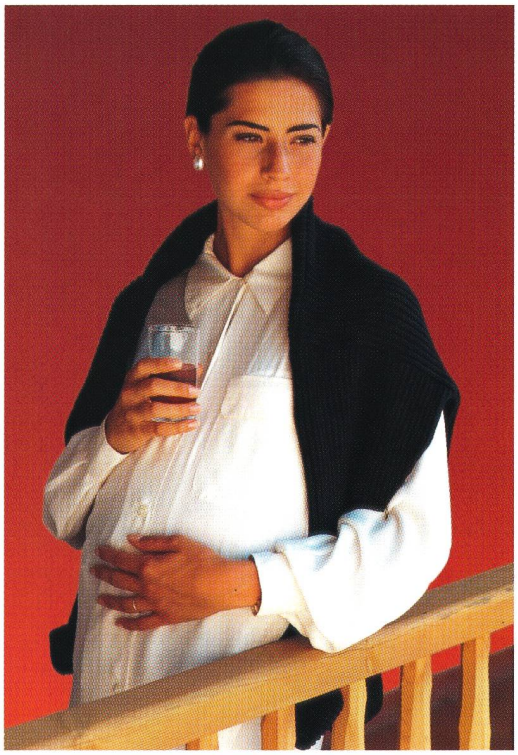
Bis weit über das Mittelalter hinaus hat die Geburtshelferin das Recht, ein Kind in Todesgefahr zu taufen, ein sehr wichtiger Akt in der dem Christentum verpflichteten bäuerlichen Gesellschaft. Ungetauft kann ein totgeborenes Kind nicht ins Paradies gelangen. Diese Vollmacht verleiht der Geburtshelferin einen Platz ersten Ranges in der Gemeinschaft. Deshalb muss ihre tadellose Sittlichkeit durch ein Leumundszeugnis bestätigt werden. Gefürchtet oder geliebt, verhöhnt oder geachtet, hat die Hebamme seit je eine wichtige soziale Stellung neben dem Lehrer und dem Pfarrer eingenommen. In ländlichen Gegenden wird sie ans Totenbett gerufen, um die Verstorbenen zu waschen und anzukleiden. Somit vereinigt die Hebamme die beiden «Enden» des Lebens, die Geburt und den Tod.
Weil sie die familiäre Intimität teilt und die Geheimnisse der Familie kennt, ist ihr die rechtliche Verpflichtung auferlegt, die Geburt unehelicher Kinder, das Aussetzen von Kindern und heimliche Abtreibungen den Regenten zu melden.

Eine durch die Geburtszange besiegte «Frauensache»

Bis ins 17. Jahrhundert liegt die Geburtshilfe gewissermassen in den Händen der Hebammen. Die Geburt ist eine Sache zwischen Frauen. Mit der Erfindung der Geburtszange tritt der Arzt in diese Frauenwelt. Vorschriften werden erlassen und die Rollenverteilung zwischen Arzt und Hebamme gesetzlich geregelt: Die Hebamme ist für die normale Geburt zuständig, ordnet sich jedoch auf dem Gebiet der Pathologie dem Arzt unter.

Wenn die Geburtshelferin in die Schule geht. . .

Im 18. Jahrhundert wird der Beruf der Geburtshelferin von den Ärzten in Verruf gebracht. Die Arbeitsweise der Hebammen wird von ihnen als barbarisch und unmenschlich bezeichnet. Darüber beunruhigt, rufen die Machthaber mehrerer europäischer Länder Schulen zur Ausbildung von Geburtshelferinnen ins Leben. Der Widerstand der Hebammen ist gross, um so mehr als die Bevölkerung diese auch ohne den Besuch einer Schule akzeptiert. In einigen Dörfern misstraut man gar den an einer Schule ausgebildeten Hebammen. Wenig be-



Vor und nach der Geburt
ist die Eisenzufuhr
für Mutter und Kind
besonders wichtig.

Eisen – damit Sie bei Kräften bleiben!

Schon während der Schwangerschaft werden Ihre Eisenvorräte ganz schön beansprucht. Bei der Geburt verlieren Sie nochmals Eisen.
Und das Neugeborene ist schliesslich auf das Eisen in Ihrer Muttermilch angewiesen.

Deshalb sollten Sie Ihre Eisenbilanz ausgleichen - für Ihr Wohlbefinden und das Ihres Babys!

Dr. Dünner
NATURAL POWER

Floradix *ist ein nichtalkoholisches, eisenhaltiges Kräftigungs- und Aufbaumittel, das aus erlesenen mineralhaltigen Früchten, Kräutern, Gemüse und Hefe besteht.*

Erhältlich in allen Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.

sucht, werden diese Schulen schnell wieder geschlossen. Offizielle, an die Entbindungsstationen und Polikliniken angeschlossene Schulen entstehen ab Mitte des 19. Jahrhunderts. Sie werden vermehrt besucht. Die diplomierte Hebamme unterscheidet sich also von der Geburtshelferin durch ihre Ausbildung an einer Schule und den Erwerb eines Diploms, das ihr die Berufsausübung gestattet.

Tauschhandel und Geburt

Bis Ende des 19. Jahrhunderts findet die Mehrzahl der Geburten zu Hause statt. Der Arzt wird nur im Notfall gerufen, da die Bauern für einen Arzt kein Geld verschwenden wollen. Die Geburtshelferin wird symbolisch entlöhnt, zum Beispiel in Form einer Einladung zum Taufmahl. Oftmals wird ihre Arbeit einfach als Nachbarschaftshilfe betrachtet.

Warum die Hebammen sich die Hände waschen

Noch immer ist jede Geburt von ungewissem Ausgang. 1848 entdeckt Dr. Ignaz Semmelweis in Wien die Ursache des Wochenbettfiebers: mangelnde Hygiene. Trotzdem bleiben bis Ende des 19. Jahrhunderts die Wochenbettabteilungen in den Krankenhäusern Sterbestationen. Dem steht die geringere Sterblichkeit der zu Hause Gebärenden gegenüber. Erst mit der Einführung des systematischen Händewaschens und den neuen Techniken der Desinfektion sterben weniger Wöchnerinnen im Spital. Die Würfel fallen endgültig Ende des letzten Jahrhunderts. Die Geburtshelferin wird durch die diplomierte Hebamme ersetzt, die Geburtshilfe geht in die Hände der Ärzte über, und die Geburten werden von zu Hause in die Krankenhäuser verlagert.

... und sitzend, unterstützt und begleitet von anderen Frauen. Jede Kultur hat ihre eigenständige Geburtsart.

Rette den Berufsstand, wer kann

Deswegen organisieren sich in der Schweiz wie im übrigen Europa die Hebammen in Berufsverbänden und versuchen die Gefahr, die über ihrem Beruf schwebt, abzuwenden. Eine Diskussion über die Berufsreform flammt in allen europäischen Ländern auf. Der Schweizerische Hebammen-Verband (SHV) entsteht 1894 in Zürich im Bewusstsein, dass ausschliesslich die an einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen interessierten Hebammen die treibende Kraft der Berufsreform sein können. An der Gründungsversammlung nehmen 250 aus mehreren Kantonen und hauptsächlich aus der deutschsprachigen Schweiz kommende Frauen teil. Trotz des unermüdlichen und ausdauernden Einsatzes des SHV ist der Hebammenberuf noch heute in seiner Eigenständigkeit bedroht.

Sechzig Jahre weisse Kittel

Der Trend zu Entbindungen im Spital setzt in der Schweiz in den Vorstadtgebieten um 1910 ein. Immer häufiger suchen Frauen Kliniken auf, vor allem dann, wenn die Geburt vorhersehbar mit Schwierigkeiten verbunden sein könnte. Der Staat gewährt Zuschüsse bei der Einrichtung von Entbindungsstationen. Die Anzahl der Hausgeburten geht zurück, und nach dem 2. Weltkrieg wird das Spital zum bevorzugten Geburtsort der Frauen. Immer mehr diplomierte Hebammen sehen sich gezwungen, im Spital zu arbeiten, und nur wenige Gemeindehebammen bleiben.

«Home, sweet Home»

In den 70er Jahren wird die medikalisierte Geburtshilfe von vielen Frauen in Frage gestellt. Die Hausgeburt bietet sich als Möglichkeit an, der unfreundlichen und sterilen Spitalatmosphäre und der schematisierten Geburtshilfe zu entfliehen. Die Hausgeburt, die bis ins 19. Jahrhundert die Regel war, wird zu einer seltenen, jedoch dauerhaften Erscheinung. Etwas mehr als 1% der Gebärenden entscheiden sich heute für eine Hausgeburt.

Gleichzeitig entwickelt sich aus dem Wunsch nach familiärer Intimität einerseits und dem Bedürfnis nach medizinischer Sicherheit andrerseits eine dritte Möglichkeit, die ambulante Geburt: Die Frau gebärt im Spital und verbringt das Wochenbett zu Hause.

So hat die Hebamme ihren alten Status zurückbekommen. Sie übt wieder jene Rolle aus, die seit je die ihre war: Frau und Kind begleiten während dieses wunderbaren Abenteuers der Geburt.

Lorenza Bettoli